

# Das neue Feldgeschütz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **178 (1905)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655966>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Morgen verging, bis die Großmutter, die eine Uhr im Kopfe hatte, aufstand, die Kartoffeln zu kochen. Da sprang Thomas auf: „Wart', Ahne, ich helfe dir“, und sie holten zusammen das Wasser vom Brunnlein im Hof, wuschen die Kartoffeln und schürten das Feuer, daß es eine Lust war, und die Großmutter vor Verwunderung die Hände zusammenschlug. So gute Kartoffeln hatten sie noch nie gegessen. Und am Nachmittag fiel ihnen das Singen ein; das probierten sie erst ganz leise, dann kam es bald herzhafter und heller, und die Großmutter lauschte anfangs wie träumend und lächelte, wie sie seit Jahren nicht getan.

Wie freuten sie sich erst, bis der Vater kam! Und wie erstaunte der über die Sorgfalt der Kinder, die ihm niemand mehr erwiesen hatte, seit man sein gutes Weib zu Grabe getragen. Und es kam wie im Glase; er erwarnte in den trockenen Kleidern und von der Kinder Freundlichkeit und hub an, zu erzählen von seiner seligen Margaret'. Die Großmutter horchte glücklich zu und gab hie und da ein Wörtchen drein. Vor dem Schlafengehen sagte sie: „Du solltest sehen, wie der Thomas so schön liest“, und brachte ihr altes Abendsegenbuch. Der Vater, der schon so manches Jahr des Gebets vergessen hatte, horchte mit Stolz und Freude, wie sein Bube las, und mit des Kindes Stimme klopften die frommen Worte an seinem Herzen an, und das ging auf, und als Thomas geschlossen hatte, faltete er selbst die Hände, um das Vaterunser zu beten.

So selig waren die Kinder noch nie eingeschlafen, wie an diesem Abend.

Nun blieben nicht alle Tage so neu und frisch, wie dieser erste; aber die Herzensfreude an dem Wirken blieb, der gute Engel des Gebets war eingezogen und machte dies stille Waldhüttchen zu einem Kirchlein voll Frieden und Liebe.

Die Kinder lüstete es wenig mehr nach dem wunderbaren Spiegel; sie meinten, er könne ihnen nicht viel Besseres mehr zeigen, als ihre eigene liebe Heimat, zumal als der liebe, lustige Frühling kam, und sie schon darauf dachten, wie sie ihr Häuschen freundlich machen wollten für den nächsten Winter.

Der Thomas ist später, als der Vater und die Großmutter gestorben waren, in die Welt hinausgewandert, und ein rüstiger, tüchtiger Zimmermann geworden, der manch stattliches Haus erbaut hat und sich selbst ein freundliches Häuslein; das Hannchen hat die Frau Pate zu sich genommen; sie ist ein geschicktes Mädchen und später eine flinke Bauersfrau und gute Mutter braver Kinder geworden. Sie waren all ihr Lebtag zufrieden mit dem, was Gott ihnen beschieden, und wenn sie prächtige Häuser, schöne Stuben, reiche Kleider und köstliche Leckerbissen von weitem sahen, so dachten sie: Das gehört vielleicht so einem armen Prinzen oder neidischen Kindern oder einer franken Emma.

Wir alle haben unser Haus oder Häuslein oder Stübchen auf der Welt; wollen wir nicht suchen, es zu schmücken, wie die Waldkinder ihr einsam Hüttlein?

### Grobförnige Moral.

Die Welt ist voller Narren;  
Wer sie nicht sehen will,  
Zerbreche seinen Spiegel  
Und bleib' im Zimmer still.

\* \* \*

Je leichter du bist, um so besser trägt dich  
die Woge des Lebens.

### Das neue Feldgeschütz.

Mancher Kalenderleser wird aus den Tageszeitungen bereits erfahren haben, daß die eidgenössischen Räte mit Einmütigkeit die nötigen Millionen bewilligt haben, um unserer Artillerie ein neues Geschütz zu geben. Dieser teure Beschluß ist nicht etwa von heute auf morgen gefaßt worden, sondern erst, nachdem die Notwendigkeit der Neubewaffnung durchaus dringend war und nachdem lange und gründliche Versuche mit vielen Geschützarten ein Geschütz als besonders geeignet und brauchbar erwiesen hatten. Dieses Geschütz, das von der berühmten Kanonenfirma Krupp in



Essen hergestellt und zu den Versuchen gebracht wurde, ist ein Rohrrücklaufgeschütz. Das will besagen, daß nach dem Schuß nicht das ganze Geschütz zurückläuft, sondern nur das Rohr. Wie ist das möglich? so wird jeder fragen, der einmal gesehen hat, wie das alte Geschütz nach dem Schuß zurückrollte und dann wieder durch die kräftigen Arme der Kanoniere in die Stellung zurückgebracht werden mußte. Man hat dies erreicht, indem man das Geschützrohr nicht mehr ganz fest mit der Lafette verband, sondern ihm die Möglichkeit gab, nach dem Schuß auf einer Gleitbahn zurückzufahren. Durch sinnreiche Bremsvorrichtungen wird der Stoß gemildert, so daß das Rohr in ruhiger Bewegung rückwärts fährt, und starke Federn sorgen dafür, daß nach dieser Rückwärtsbewegung das Rohr wieder in die alte Stellung gebracht wird. Unsere Abbildung zeigt diesen Vorgang deutlich; das zweite Geschütz (von links) ist in der gewöhnlichen Lage, während das erste in dem Moment nach Abgabe des Schusses photographiert ist, wo das Rohr gerade seine Rückwärtsbewegung vollendet hat und im nächsten Moment wieder nach vorn zurückkehrt. Ein starker Sporn am Lafettenschweif, der sich beim ersten Schuß fest in den Boden eingräbt, hilft mit, daß das ganze Schießgestell beim Schuß ruhig steht, so daß die beiden Kanoniere links und rechts vom Geschütz nicht mehr stehen, sondern auf Sitzen, die an der Lafette angebracht sind, Platz nehmen und so ihre Funktionen während des Schießens ausüben. Das Geschütz steht so still, daß ein auf das Geschützrad gelegtes Geldstück während des Schusses nicht hinunterfällt, sondern ruhig liegen bleibt.

Die Vorteile des neuen Geschützes bestehen darin, daß mit Hilfe der neuen Einheitspatrone, die ungefähr aussieht wie eine große Gewehrpatrone, viel schneller geschossen werden kann,



denn nicht nur fällt das Vorbringen des Geschützes nach jedem Schuß fort, sondern das Geschütz kehrt von selbst wieder genau in die alte Lage zurück und ist wieder gerichtet wie vorher. Dazu kommt, daß die feinere Seitenrichtung mit Hilfe einer besondern Seitenrichtvorrichtung viel schneller und genauer gegeben werden kann als bei dem alten Geschütz, wo für die kleinste Seitenkorrektur schon ein Bewegen des Lafettenschweifes erforderlich war. Panzerbleche, die auch auf unserer Abbildung ersichtlich sind, schützen die Bedienungsmannschaft gegen Infanterie- und Schrapnellkugeln.

Schon in diesem Jahrgang soll mit der Neubewaffnung begonnen werden, und mancher Kanonier wird wohl mit Spannung den nächsten Wiederholungskurs erwarten, wo er das neue Geschütz genau kennen lernen soll. Möge sich nur jeder sagen, daß uns das neue Geschütz nur dann etwas nützen kann, wenn die Batterien damit schießen können, und das können sie erst, wenn sie mit dem Geschütz ganz vollkommen vertraut sind. Dazu gehört, daß jeder Artillerist eifrig seine Pflicht tue, auch wenn die Anforderungen an Zeit und Arbeit etwas größer sein sollten als früher.